

Landgemeinden im Übergang zum modernen Staat. Vergleichende Mikrostudien im linksrheinischen Raum [hrsg. v. Norbert Franz et al.]

Autor(en): **Holenstein, André**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 4: **Überlieferungsbildung und Bewertung = Evaluation et formation des sources archivistiques**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Einordnung der Quellenauswertung in die vorgeschlagene Typologie erfolgt hingegen nur ansatzweise; sie hätte eine deutlichere Trennung zwischen dem Fragekatalog von Himmelsbach und demjenigen der Forschungsgruppe erfordert. Dadurch wäre vielleicht auch eine deutlichere Verortung dieses spezifischen Kriegsbildes im Vergleich zu anderen möglich geworden, was wiederum Wege zu einer eigenständigeren Anwendung, Erweiterung und vielleicht themenspezifischen Umformulierung der Typologie eröffnet hätte. In der vorliegenden Form allerdings wirkt die übergreifende Fragestellung nach der Position der Autoren «zwischen Mittelalter und Neuzeit, zwischen fortschrittlichem Denken und rückwärtsgewandten Beharren» (S. 93), oder «der Beurteilung der eigenen Position (der Autoren) ... als Richtlinie für eine Abkehr von der mittelalterlichen Ständeordnung hin zu neuzeitlichem Staatsverständnis» (S. 92) als Zwangsklammer, die den behandelten Gesichtspunkten übergestülpt wird, da sie in erster Linie aus dem sozialgeschichtlichen Hintergrund der Autoren – soweit dieser überhaupt rekonstruierbar ist – und weniger aus deren Sichtweise des Kriegsgeschehens abgeleitet wird. Es erscheint problematisch, eine Beurteilung über den «Wandel des Kriegesverständnisses» in Richtung eines «neuzeitlichen Geschichtsverständnisses» und einer neuen Qualität der Berichterstattung durch «Kriegsmonographien» anhand eines so – auch für die Zeitgenossen – aussergewöhnlichen und unerwarteten Kriegsgeschehens wie der Burgunderkriege formulieren zu wollen, zumal ja auch das Quellenmaterial als unmittelbar zeitgenössische Antwort auf das Geschehen entstanden ist.

Simona Slanička, Bielefeld

Norbert Franz, Bernd-Stefan Grewe, Michael Knauff (Hgg.): **Landgemeinden im Übergang zum modernen Staat. Vergleichende Mikrostudien im linksrheinischen Raum.** Mainz, Verlag Philipp von Zabern, 1999. 305 S.

Der Sammelband bietet eine Darstellung des Ansatzes, der Methoden und erster Ergebnisse eines an der Universität Trier unter der Leitung von Prof. Lutz Raphael bearbeiteten Forschungsprojekts zum Thema «Staat im Dorf: der Wandel lokaler Herrschaftsstrukturen im Rhein-Maas-Raum während des Aufstiegs des modernen bürokratischen Staates (französische, luxemburgische und deutsche Erfahrungen im Vergleich)». Das Untersuchungsgebiet liegt auf der Schnittstelle politischer Räume mit ganz unterschiedlichen Traditionen: Auf der einen Seite das Reich mit seiner Tradition der territorialen Viel- und Kleinstaaterei, auf der anderen Seite Frankreich mit seiner durch die Französische Revolution noch zusätzlich verstärkten zentralstaatlichen Struktur. Zwischen Rhein und Maas brachte das lange 19. Jahrhundert vom Ende des Ancien Régime bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine tiefgreifende Neuordnung der politischen Herrschaftsstrukturen. Das Trierer Projekt basierte auf acht vergleichenden Mikrostudien zu agrarisch geprägten Landgemeinden in Frankreich, Luxemburg, in der bayerischen Rheinpfalz und der preussischen Rheinprovinz für den Zeitraum von 1815 bis ca. 1880 (s. dazu Lutz Raphael: Das Projekt «Staat im Dorf»: vergleichende Mikrostudien zwischen Maas und Rhein im 19. Jahrhundert – eine Einführung, S. 9–20). Dabei wurden im Hinblick auf die Vergleichbarkeit der Mikrostudien Gemeinden ausgewählt, die möglichst gleichartige Rahmenbedingungen (Bevölkerungsgrösse, Marktlage, Konfession, politische Kultur, Zugehörigkeit zum politischen Herrschaftsraum) bzw. kontrastive Gegensätze aufwiesen. So sind die vier Hauptuntersuchungsregionen des Projekts mit je einer Ackerbaugemeinde und einem

Winzendorf vertreten. Leitende Fragestellungen waren die Präsenz des Zentralstaates vor Ort, die Bestimmung der kommunalen Gestaltungsspielräume in den Bereichen Kirche, Schule, Armenversorgung, genossenschaftliche Flur- und Nutzungsordnung, die Profilierung der lokalen Führungsgruppen, die Frage nach der Integration der Gemeinden in das politische Leben ihrer Staaten (Entwicklung ländlicher Wahlkulturen, Ausbildung lokaler Fraktionen, Auswirkungen politisch-militärischer Grossereignisse) sowie die Konflikt- und Integrationsfähigkeit der Gemeinden im Hinblick auf Aussenstehende und Minderheiten (Frage des Gemeindebürgerrechts und der Armenhilfe). Der Untersuchungsraum ist insofern besonders für die Untersuchung dieser Fragestellung geeignet, als sich dort einerseits die Herrschaft unter dem Einfluss des Erbes der Revolutions- und Kaiserzeit verdichtete, andererseits aber vielfältige dörfliche Nachbarschaftsordnungen und Gemeinderechte fort dauerten. Dem Wechselspiel zwischen gemeindlichen und zentralstaatlichen Kräften galt die besondere Aufmerksamkeit, dem Blick auf Verwaltete und Verwalter, denn nur dank dieser auf beide Seiten hin offenen Perspektive lassen sich «die Realitäten von Verwaltung im lokalen Kontext [zu] erschliessen». Hervorzuheben ist die thematische Breite des Ansatzes: Verschiedene Problemfelder wurden untersucht, auf denen sich Staat und Gemeinden interagierend, kooperierend und konfligierend begegneten.

Auf einem Workshop in Trier wurden 1998 erste Ergebnisse der Projektarbeit präsentiert und von ausgewiesenen Spezialisten für die Sozial-, Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte der ländlichen Gesellschaft (Clemens Zimmermann, Wolfgang Schmale, Andreas Gestrich, Olaf Blaschke, Werner Trossbach, Robert von Friedeburg, Erich Vanhaute, Walter Rummel) kommentiert. Ein Beitrag (Klaus Freckmann: Lieser an der Mosel. Der Wandel vom kurtrierischen Dorf zur rheinpreussischen Bürgermeisterei, S. 69–87) ist nicht unmittelbar aus dem Projekt hervorgegangen und trägt denn auch im Vergleich mit den übrigen Texten deutlich weniger zur Erhellung der generellen Fragestellung bei; gleichwohl hat sich der Kommentator Peter Burg darum bemüht, die Verbindungslinien zum Rahmenthema zu betonen. Beiträge, die stärker Überblickscharakter haben und den Untersuchungsraum hinsichtlich wichtiger Parameter für die Fragestellung des Projekts vorstellen (Norbert Franz, Michael Knauff: Gemeindeverfassungen und gesellschaftliche Verhältnisse ausgewählter Landgemeinden zwischen Maas und Rhein im 19. Jahrhundert, S. 21–42; Siegrid Schmitt: Territorialstaat und Gemeinde an Mittelrhein und Mosel im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, S. 47–61; Lutz Raphael: «Die Sprache der Verwaltung». Politische Kommunikation zwischen Verwaltern und Landgemeinden zwischen Maas und Rhein [1814–1880], S. 183–205), wechseln mit Lokalstudien von Projektmitarbeitern ab, die spezielle Aspekte der übergeordneten Thematik behandeln (Bernd-Stefan Grewe: Lokale Eliten im Vergleich. Auf der Suche nach einem tragfähigen Konzept zur Analyse dörflicher Herrschaftsstrukturen, S. 93–119; Tobias Dietrich: Regierte Religion? Zur Landgemeinde als Kirchengemeinde im 19. Jahrhundert, S. 127–146; Gunter Mahlerwein: Handlungsspielräume dörflicher Amtsträger unter Kurfürst, Napoleon und Grossherzog: Rheinhessen 1700–1850, S. 155–170; Ines Zissel: «... dass der Begriff der Armuth in jeder Gemeinde ein anderer ist». Dörfliche Armenversorgung im 19. Jahrhundert, S. 217–247; Ulrike Laufer: Bäuerliche Bildungs- und Innovationsbereitschaft im Urteil von Beamten und Notabeln am Beispiel der bayerischen Pfalz, S. 255–277). Der Bericht zur Diskussion auf dem Workshop von Norbert Franz (S. 287–299) rundet diesen für Historiker der Frü-

hen Neuzeit und des 19. Jahrhunderts gleichermaßen methodisch und inhaltlich informativen und anregenden Band ab.

André Holenstein, Bern

Ludmila Thomas und Viktor Knoll (Hg.): **Zwischen Tradition und Revolution. Determinanten und Strukturen sowjetischer Aussenpolitik 1917–1941.** Stuttgart, Franz Steiner Verlag 2000, 443 S. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 59).

Der Titel des anzuzeigenden Sammelbandes verdeutlicht das grundlegende Spannungsfeld, in dem die Aussenpolitik der frühen Sowjetunion stand: Einerseits hatten die Bolschewiki den Anspruch, auch in den internationalen Beziehungen einen völligen Bruch mit der Vergangenheit zu vollziehen. Sie wollten als Subjekte der internationalen Politik nicht mehr die herkömmlichen Staaten, sondern die «Völker» ansprechen und hatten zunächst ein ganz klares aussenpolitisches Ziel: die Weltrevolution. Andererseits war der neue Sowjetstaat in seiner geographischen Ausdehnung mit dem russländischen Zarenreich weitgehend identisch und übernahm damit bei der Formulierung seiner Aussenpolitik nolens volens gewisse kulturelle und mentale Erblasten der untergegangenen Grossmacht. Der von Ludmila Thomas und Viktor Knoll herausgegebene Sammelband will – begünstigt durch die partielle Öffnung der russischen Archive – die frühe sowjetische Aussenpolitik unter der erkenntnisleitenden Dialektik von Kontinuität und Wandel auf verschiedenen Ebenen analysieren.

Der einleitende Artikel von Günter Rosenfeld gibt sowohl einen Überblick über die strukturellen Problemkomplexe der folgenden Aufsätze als auch eine grobe Periodisierung der untersuchten Epoche. In einer ersten Periode von 1917/18 bis 1920 war das primäre Ziel die Existenzsicherung des revolutionären Staates und die Anknüpfung erster diplomatischer Beziehungen. Die zweite Periode von 1921/22 bis 1933 stand dann im Zeichen der in Rapallo vereinbarten deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit. In einer dritten Periode, die von 1933 bis zum Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes im August 1939 reichte, schwankte die Sowjetunion zwischen Bemühungen, auch mit Hitler einen Modus vivendi zu finden und der Zusammenarbeit mit den Westmächten, die auf ein System der kollektiven Sicherheit abgezielt hätte. Die vierte Periode schliesslich, die mit dem Beginn der Operation «Barbarossa» am 22. Juni 1941 beendet wurde, stand im Zeichen der weitestgehend von persönlichen Entscheidungen der beiden Diktatoren abhängigen Kooperation zwischen der Sowjetunion und Deutschland.

Die folgenden Beiträge gehen auf Personen und Strukturen der sowjetischen Aussenpolitik ein. Ludmila Thomas schildert anschaulich den Weg Georgij Čičerins in die Diplomatie. Viktor Knoll eröffnet interessante Einblicke in das «decision-making» im «Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten» und dessen Abhängigkeit von der Parteiführung in den 20er und 30er Jahren. Donal O’Sullivan zeichnet in seinem traditionell diplomatiegeschichtlichen Beitrag die Rolle der sowjetischen Aussenpolitik vom Münchner Abkommen bis zum deutschen Angriff nach. Anschliessend folgen Beiträge, die die Ebene der obersten Entscheidungsträger in der Zentrale verlassen. Carola Tischler handelt über die Anfänge der sowjetischen Diplomatenausbildung. Sehr bemerkenswert ist Peter Collmers quellengesättigte Mikrostudie über die Sowjetmission in Bern im Jahre 1918, die unter anderem zum Schluss gelangt, dass auch aus russischen Quellen der Nachweis einer Beteiligung der Mission an der Organisation des Landesstreiks nicht zu erbringen ist. Der Beitrag von Marina Fuchs über Regionalismus und